

Hellmut Kretzschmar:

matischen Auskünfte unverblümt hinweist. Beust hat diese nach seiner Auffassung bei Bismarck verfehlte Taktik scharf kritisiert, was ihm bei Werner den Vorwurf der Rechthaberei einträgt. Andererseits hat der energische Schritt Wiens das sächsische Vertrauen zu seiner Kraft gestärkt, wenn auch Werner diese Wendung allein dem Wirken Beusts zuschreibt. „Im Lande“, schreibt er, „prädominiere bestimmt der törichte, weil unausführbare Wunsch nach Neutralität. Mit dem Hofstaate, der Freiherrn v. Beust haßt und verfolgt, mit fast dem gesamten Adel, der für seine Güter und Ernten fürchtet, und allen älteren Staatsmännern, denen die Erinnerungen der Jahre 1813 und 1814 noch in der Seele leben, vereinigt sich in dem Rufe nach Frieden um jeden Preis die Masse der Gedankenlosen, der Gleichgültigen, endlich der zahlreichen demokratischen Freunde des Preußentums.“ Gegen alle diese Widerstände müsse Beust, den nur das Vertrauen seines Königs halte, durch eine kräftige Bundespolitik Österreichs gestützt werden. Noch heute frage ihn der sächsische Staatsmann, ob Wien nicht gegen die Rückgabe der Grafschaft Glatz auf den Bund zu verzichten bereit sei. Und noch ein weiteres gibt Werner seinem Chef zu bedenken: man müsse sich mit Beust beschäftigen, seiner persönlichen Ruhmsucht und Eitelkeit Rechnung tragen und vor allem es vermeiden, ihn gegenüber Pfordten zu bevorzugen. Die Bedeutung Sachsens liege für Österreich in seiner geographischen Lage und in seiner Armee.

Zu den verschiedenen, zwischen Bayern und Sachsen immer wieder erörterten Anläufen, von seiten der Mittelstaaten oder Österreichs die Streitfragen vor die Bundesversammlung zu bringen, gehörte die nach Bismarcks Ablehnung einer Kriegsabsicht von Wien den deutschen Regierungen ausgesprochene Entschließung, unter diesen Umständen vor einem eigenen Antrage in Frankfurt abzusehen, dafür aber Beust und Pfordten vorzuschicken. Beust war dazu um so weniger geneigt, als er mit einer starken Resonanz von Bismarcks „Nein“ in der deutschen Öffentlichkeit rechnete; da auch Pfordten versagte, zumal Beust „sich so an Bayern hängen wollte, daß es ohne uns nicht weiter kann“, wie er einmal sagt, verlief auch dieser Anlauf zur Aktivierung des Bundes in der Konfliktsfrage im Sande.

Preußen tritt unterdessen mit einer Note an die deutschen Regierungen hervor, in der es auf Bundeshilfe verzichtet, mit den Einzelstaaten anzuknüpfen sucht und sich über die Rüstungen Österreichs und Sachsens beklagt. Unter dem gleichen Tage, dem 24. März, merkt Kronprinz Friedrich Wilhelm in seinem Tagebuche an: „Moltke gesteht mir, daß wir gar keine sicheren Nachrichten über österreichische und sächsische Rüstungen einziehen, er aber auf seinen Kopf